

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Interesse**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Garamontzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Ersteinst mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 " "  
Monatlich ..... 2 " 50 "  
Wochenlich ..... 85 "  
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 " — "  
Einzeln Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 " 50 "  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 " 50 "  
nur die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Wanderpreise werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Meresch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekesfehervar bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähles bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Mankenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sáros bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Dragonerwache, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

No. 73. Hermannstadt, Mittwoch den 28. März 1888. 104. Jahrgang.

## Ungarische Zeitungsstimmen über den Proceß der „Gazeta Transilvaniei“.

„Nemzet“, das Organ der Regierung, schreibt unter Anderem: „Und auch heute noch, wo die Männer der „Gazeta“ in Klausenburg zur Verantwortung gezogen worden, debutirt der verteidigende Advocat mit der Behauptung, daß ja das, was in dem incriminirten Artikel gesagt wird, durch die vaterländische Pressefreiheit gestützt sei (!). Nun, wenn die guten Herren die Pressefreiheit so interpretiren, dann ist's, um mit der Bibel zu sprechen, wahrlich Schade, ihnen Verlen vorzuwerfen und wir besorgen, daß, wenn das lange so fortgeht und sie nicht aufhören, der Pressefreiheit in Wort und That eine solche Erklärung zu geben, in der ungarischen Nation früher oder später eine starke Strömung entstehen wird, welche, um den privilegierten Auszeichnungen ein Ende zu machen, bereit sein wird, freiwillig oder gezwungen sich mit der Beschränkung der außerordentlich wichtigen constitutionellen Garantie, der so werthvollen Eigenschaft: der — wie die Beispiele zeigen — von Vielen nicht gewürdigten Pressefreiheit zu beschließen.“

Wir wünschen dies nicht; wir werden die Lehren unter denen sein, die sich jemals von einer solchen Strömung fortreißen lassen und wir würden bis zum Äußersten gegen derlei Strebungen ankämpfen, allein das rathen wir dennoch, die ultranationalen Forderungen mögen — wenn auch nicht wegen sonstiger Rücksichten, so doch im Interesse ihrer eigenen und sonst auch schlechten Sache — behutsamen und discreten Gebrauch von der Pressefreiheit machen und diese nicht compromittiren, weil es ihnen sonst wirklich übel ergehen kann.  
Auch das Verdict der Klausenburger Geschworenen ist ein Protest gegen die obbezeichnete Auslegung — oder besser gesagt gegen das Mißverstehen der ungarischen Pressefreiheit.  
Und wie lautete der Klausenburger Wahrspruch? Der eine Angeklagte ward freigesprochen, der andere mit 7 gegen 5 Stimmen schuldig gesprochen und vom Gerichtshofe auf Grund des Geschworenen-Verdictes bei Anwendung des Gesetzes zum mildesten Strafausmaße verurtheilt.  
Und dieses Urtheil ist in der ungarischen Stadt par excellence, im prononciertesten Brennpunkte der ungarisch-nationalen und culturellen Bestrebungen in den Landesteilen jenseits des Königsstieges gefällt, in einer Stadt, welche die nationalen Ultra's so gerne Hauptquartier nennen, und deren gebildete und intelligente Bürger vom ersten bis zum letzten sehr wohl wissen, welche ungeheuren moralischen und politischen Schäden die fortwährenden Aufwiegelungen der nationalen Presse selbst dann verursachen, wenn sie auch nicht immer mit dem Buchstaben des Gesetzes in Collision gerathen.

Auch dieses Urtheil gibt Zeugniß, wie Unrecht die nationalen Extremen haben, wenn sie den Magyaren als brutal, gewaltthätig, grausam und schonungslos schildern.  
Der verurtheilte walachische Zeitungsschreiber kann getroßt Gott danken, daß er vor milden, gutmüthigen, schonungsvollen, kurz vor ungarischen Richtern stand; in einem anderen Staate wäre er wegen ähnlicher politischer Vergehens übler davon gekommen. Nicht nur das Verdict ist nicht grausam, sondern auch das Urtheil des Gerichtshofes ist nicht streng, obgleich in diesem Falle Strenge gerechtfertigt gewesen wäre. Das Verdict ist nicht einmal eine Vergeltung, vielmehr ein von höherem Dete erhellter gnädiger Verweis, der eben genug ist, der verlegten Rechtsordnung etwas moralische Ermuthigung zu bieten, doch zu gering, um auf das Haupt des Herrn Bobancu, oder wie er sonst heißt, den Kranz des Märtyrers zu drücken.  
„Egyetértés“, das Hauptblatt der Unabhängigkeits-Partei, sagt: „Wir sind aus Prinzip dagegen, daß Jemand wegen Zeitungsartikeln politischen Inhaltes Verfolgungen ausgesetzt sei.“  
Die Geschichte der Entwicklung der Gesellschaft weist viele Beispiele auf, daß das, weshalb einst die Menschen auf's Blutgerüst ge-

schleppt worden sind, später als heilsam für die Menschheit erkannt wurde. Auch das sehen wir nicht immer gern, wenn man einzelne fanatische Narren mit aller Gewalt zum Märtyrer machen will.  
Jeder Märtyrer führt tausend und aber tausend neue Bekenner den unterdrückten Ideen zu und fördert die Verbreitung derselben. Im gegenwärtigen Falle jedoch nehmen wir das Urtheil des Klausenburger Pressengerichtes mit Beruhigung hin, denn unserer besten Ueberzeugung nach handelt es sich da nicht um Fanatismus, auch nicht von politischer Zügellosigkeit, sondern einfach darum, daß einzelne Uebelgefinnte, die zufällig die romanische Sprache als ihre Muttersprache bekennen, aus der Verhegung der Massen sich Capital zu ihrem Erwerb schlagen.  
Wir können weder Herrn Mureşanu, noch Herrn Bobancu ernstlich glauben, daß sie im Innersten ihres Herzens von der Tyrannei des ungarischen Stammes überzeugt wären. Denn wenn der Ungar tyranisch wäre, dann würden sie heute kein romanisches Blatt redigiren.  
Die nationalen Führer hoben in Siebenbürgen die romanische Literatur und Cultur; in Bukarest wäre es gewiß schwer gewesen, unter der türkischen Regierung in dieser Richtung etwas zu thun. Ja, selbst diese beiden Herren haben unter ungarischer Herrschaft ihre Studien gemacht und sind romanische Agitatoren geworden. Niemand hat sie unterdrückt, sie haben sich entwickelt.

Auch heute ließe man sie unangefochten, wenn sie nur die primitivsten Forderungen des Gesetzes respectiren würden. Wenn sie mit der Anklage hervortreten, daß die Ungarn „die Romanen plündern“, so streuen sie den Samen des Hasses in solchen Boden, wo derselbe unbedingt in die Halme schießen muß und wo kein einziger Staat sie ungehindert dulden könnte. Zudem sie sich aber hierüber beschwerten, verathen sie zugleich den wahren Grund ihrer Schmerzen.  
Sie können eben in keiner Weise auf einen grünen Zweig kommen, als durch Agitation; sie greifen daher zu diesem Mittel, um die Leichtgläubigkeit der Massen zu benutzen zum eigenen Vortheil und in diesem Bestreben haben ihnen die Ungarn im Wege. Gerade in dieser Beziehung war das verurtheilende Verdict notwendig. Wenn diese Herren wahre Helden sind, dann werden sie nicht erschrecken, denn es ziemt sich, für eine heilige Sache Opfer zu bringen. Sind sie aber nur gewöhnliche Agitatoren aus Brodverwerb, dann werden wir nicht einmal ein Wort mehr von ihnen hören.“

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. März.  
Eine der „Pol. Corr.“ aus Budapest unter dem 24. d. zugehende Meldung bezeichnet die in verschiedenen Blättern, sowie in Finanzkreisen circulirenden ziffermäßigen Angaben über die Höhe der in der bevorstehenden Delagations-Session zu gewärtigten Forderungen der Kriegsverwaltung als geradezu arge Uebertreibungen. Die von der Regierung für die Augmentirung der Heeresvorräthe und die Heeresbereitstellung beantragten Beträge werden vielmehr keinesfalls eine sehr hohe Summe repräsentiren. Dieselbe Quelle meldet zur Frage der Spiritussteuer, daß die Regierung allem Anscheine nach jede einseitige Lösung der Frage vermeiden und alle berechtigten Interessen zu wahren suchen werde. Gegen den Grundgedanken des Gesetzentwurfes selbst erhebt man keine besonderen Einwendungen. Umso entschiedener werden aber Bürgerkassen gegen die galizische Concurrenz gefordert. Behufs Feststellung der Auftheilung der Production wird Mitte April eine Enquete stattfinden.  
Der Berliner „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den folgenden Erlaß des Kaisers vom 21. März an den Kronprinzen: „Es ist mein Wunsch, daß Ew. Hoheit sich mit den Staatsgeschäften durch unmittelbare Theilnahme an denselben vertraut machen. Zu diesem Zwecke beauftrage ich Ew. Hoheit mit der Bearbeitung und Erledigung der-

jenigen, zu Meiner Entscheidung gelangenden Regierungsgeschäfte, welche ich Ew. Hoheit zuweisen werde und sind dazu die erforderlichen Unterschriften in Meiner Vertretung von Ew. Hoheit zu vollziehen, ohne daß es für einzelne Fälle einer jedesmaligen besondern Ordre zur Ermächtigung bedarf.“ — Der Erlaß wird im „Reichsgesetzblatt“ und in der preussischen „Gesetzsammlung“ veröffentlicht.  
Die Anordnung der Stellvertretung überrascht außerordentlich. Man sagt sich, das Befinden des Kaisers müsse den bedeutungsvollen Act wohl notwendig gemacht haben. Es wird verifizirt, der Entschluß entsamme der eigenen Initiative des Kaisers; kein Minister habe den entsprechenden Rath gegeben. Politische Persönlichkeiten haben hervor, daß die Ordre keine Beschränkung des Stellvertreters in der Richtung enthalte, wie die Stellvertretungs-Ordre des verstorbenen Kaisers, welche den Prinzen Friedrich Wilhelm verpflichtete, die ihm bekannten politischen Bahnen des Kaisers Wilhelm fortzusetzen. Andererseits behält sich Kaiser Friedrich vor, den Umfang der Stellvertretung und den Zeitpunkt des Eintritts derselben zu bestimmen. Die Stellvertretung beginnt hienach nur, wenn der Kaiser es will, was sofort, aber auch erst später geschehen kann. Die weitestgehende Auslegung geht dahin, daß der Act eine Art von Mitregentschaft bedeute, etwas in Preußen und Deutschland bisher nicht Dagewesenes. Der Eindruck auf die politische Welt ist ein sehr tiefer. Mit der Stellvertretungs-Ordre hängt zusammen, daß das Staatsministerium am 23. d. beim Kaiser weilte. — Die erwartete Amnestie wird sich nach dem „Tageblatt“ auf die ausgewiesenen Socialisten nicht erstrecken, da die Ausweisungen administrativen, nicht richterlichen Charakters haben.  
Sehr bemerkt wird ein Artikel der „Nationalzeitung“ über die Lage in Bulgarien nach dem deutschen Thronwechsel. Das Blatt schreibt: „Deutschlands Politik wird, trotzdem man in Rußland und in Oesterreich-Ungarn andere Hoffnungen hege, unverändert bleiben. Man müsse Rußland entgegenkommen, so lange Deutschlands Würde und Interesse es gestatten. Das Blatt fährt wörtlich fort: „Man hat in Oesterreich-Ungarn von seiner entgegenkommenden Haltung gegenüber Rußland abzuhörigen versucht, indem man ausführte, Rußland sei bereits so groß, daß eine fernere Vergrößerung durch die Suprematie über Bulgarien das europäische Gleichgewicht bedrohe. Es ist nicht unsere Sache, uns darüber auszusprechen, ob durch die Wiederherstellung des russischen Einflusses in Sophia das Gleichgewicht zwischen Rußland und Oesterreich bedroht werden würde. Wir stehen unter dem Eindrucke der Thatfache, daß Rußland Bulgarien jahrelang in Händen gehabt hat, indem es die Befehlshaber und Officiere des bulgarischen Heeres ernannte, ohne daß sich die habsburgische Monarchie dadurch bedroht gefühlt hätte. Wir glauben auch, daß Oesterreich, wenn es die Wiederkehr des alten Zustandes unter neuen Formen nicht dulden will, heute anderswo ebenso gut Compensationen finden wird, die es sich 1878 für die Unterordnung Bulgariens unter Rußland durch Bosnien bezahlt gemacht hat.“ Der Artikel schließt mit den Worten: „Von der Parteinahme für Rußland, aber auch von der Parteinahme für Oesterreich in orientalischen Dingen kann nicht die Rede sein.“

Der aus den Generalen Fevrier, Beresjanet, Gressot, Thierry und Francessin bestehende Enquete-Rath in der Affaire Boulanger constituirt sich am 23. d., die vom Minister mitgetheilten Actenstücke zur Kenntniß zu nehmen.  
Noch in letzter Stunde hat auch Prinz Victor Napoleon es versucht, der Candidatur Boulanger's Vorschub zu leisten. Er hat nämlich an den Chef-Redacteur des „Basp“, Robert Mitchell, folgenden Schreiben gerichtet: Brüssel, 18. März 1888. Mein lieber Herr Robert Mitchell! Ich will meinen Freunden der Gironde nicht danken, ohne Sie zu Ihrer Rede zu beglückwünschen. Die Aufnahme, welche Ihnen und Herrn d'Ornano bereitet wurde, muß uns Vertrauen einflößen. Zudem wir auf dem Boden des Plebisicits alle um die Flamme so heilig und rein, weil Gottes Hauch sie selbst in unseren Herzen erlesen ließ, darum vermog sie sogar den Tod zu überbauen.“  
„Ich glaube auch“, entgegnete Serena, beruhigter von Alvaro's fester Zuversicht, daß uns der Himmel nicht verlassen wird in dieser Noth! Hat er es nicht gut gemeint, als er uns zusammen führte, oder sollte es nur geschehen sein, um die Seligkeit einer solchen Vereinigung zu zeigen? Das ist unmöglich, eine innere Stimme sagt es mir!“  
„Sieh, Alvaro“, fuhr Serena nach einer kleinen Pause fort, während sie das zierliche Haupt in die linke Hand stützte und den jungen Art mit dem lächelnden Blick betrachtete, wie unaussprechlich schön ist es, endlich Jemand gefunden zu haben, von dem ich weiß, er versteht mich ganz, dem ich rückhaltlos mein Inneres offenbaren kann, und so Manches, was mich lange bewegt! Ich fühle wohl den weiten Abstand zwischen uns, du bist ein vornehmer Herr aus der großen Welt, ich ein einfaches Kind des Urwaldes, das nur nothdürftig lesen und schreiben gelernt; aber ich habe in meinem einsamen Dasein sehr viel nachgedacht auch über Dinge, deren Räthsel ich nimmer zu lösen vermochte und die den Uebrigen auch niemals in den Sinn gekommen, weil sie mich ausachten, wenn ich anfangs wagte, Jemand darüber zu befragen. Ich weiß nicht, wie es kam, es lag von jeher die Sehnsucht nach etwas Besserm, Höherem in mir, ich hätte so gern viel lernen mögen und konnte doch nicht! Ich habe mich unzählige Male gefragt, warum ist wohl der Himmel am Tage so wundervoll blau und in der Nacht mit den geheimnißvollen Sternen übersät, die Niemand zu erreichen vermog? Warum blühen und duften die süßen Blumen, singen die bunten Vögel, grünen ewig die ersten Bäume des Urwaldes, unter dessen dunkeln Schatten die Schwermuth selbst im Licht der Sonne wohnt? Ach, ich könnte dir stundenlang von solchen Träumereien erzählen und läme nicht zu Ende, Alvaro! Ich fragte die Schmetterlinge, auf deren himmelblauen Flügeln die silbernen Sterne schimmerten, könnt ihr mir Nachricht geben von einer anderen Welt, ich lauschte dem Flüstern des Blätterwerkes im Abendwinde, ob eine Stimme zu mir spräche, ich horchte auf das Murmeln der Wellen

## Feuilleton.

### Im Urwald.

Prosilvanische Erzählung von B. Kiebel-Ahrens.

(4. Fortsetzung.)  
„Da stand ich, Alvaro, sprachlos vor Erstaunen und Entsetzen, denn als ich es einmal gewagt, in das Antlitz dieses Fremden zu blicken, da durchdrangte mich ein Schauer der Furcht, ich hätte am liebsten in den Boden sinken mögen. Er war nicht häßlich, nein, Andere nennen ihn vielleicht einen hübschen Mann, aber aus seinen schwarzen Augen flammte ein so sonderbares, wildes Feuer, als wolle er mit den Blicken meine Gestalt verschlingen, um seine Lippen schwebte ein Lächeln, grausam und widerlich, o, ich finde keinen Ausdruck dafür, wie es eigentlich war! Ich fühlte nur, wie ein kaltes Grauen furchtbarer Angst mich packte und eine Stimme laut in meinem Innern schrie: der nicht, lieber sterben, als die Frau dieses unheimlichen Menschen sehen!“  
„Armes Kind“, flüsterte Alvaro bewegt.  
„Ja, ich habe unfaßbar gelitten seit dem Augenblicke“, sagte Serena, während sie sich unter einem Firsichbaum fester in ihren roten Schawl hüllte und die schwarzen Augen mit schwermüthigem Ausdruck zu den Sternen emporblickte; von der schmalen Stirne, wellenartig zurückgestrichen, fluteten die glänzenden schwarzen Haare frei herab, nur im Nacken von einem Bande lose zusammengehalten. Unmittelbar über ihrem Haupte aber zitterten, bewegt vom leisen Nachtwind, die thauglänzenden Riesenblätter der schlanken Bananen.  
„Als ich dann noch immer regungslos auf meinem Plage verblieb, den Blick zur Erde gesenkt“, fuhr das junge Mädchen nach einer Weile fort, in der Alvaro sie mit an Begeisterung grenzender Bezeichnung betrachtete, „näherete sich mir Bizente Barroso, nahm meine Hand, zog mich zu sich heran und wollte mit seinen Lippen die meinen berühren! Da

erfaßte mich Verzweiflung, ich stieß ihn heftig zurück, das Blut schoß heiß in meine Wangen, ich richtete einen Blick heißen Flehens auf meinen Vater, der ihm sagen sollte: Befreie mich nur davon, ich kann nicht, ich kann nicht! Doch er zog die Stirn in finstere Falten und bebaute mich mit wüthender Geberde: Gehorche, oder du bist verloren, ich habe dich für diesen Mann bestimmt und ihm mein Wort gegeben. Ich wußte, daß es keine Rettung mehr für mich gab, Alvaro! Ich spürte den heißen Hauch seines Mundes über mein Antlitz wehen, der Schrei der Wuth und Empörung, der sich unwillkürlich meiner Brust entrang, verhallte machtlos an der dreifachen Zuversicht des Unerschämten, welcher mit seinem schrecklichen Lächeln auf die mir geltende mahnende Stimme meines Vaters meinte: des wilden Täubchens werde schon noch kirre werden unter den Händen eines liebevollen Herrn.“  
„Wir müssen fliehen“, sagte Alvaro entschlossen, „ich sehe immer deutlicher, es gibt kein anderes Mittel. Bleibst du hier, Serena, kannst du deinem Lese nicht entziehen, selbst ich vermog dich nicht zu retten, wenn ich auch bereit bin, in jeder Stunde mein Leben für dich zu geben. Vertraue mir, Geliebte, wir müssen jetzt handeln, jedes weitere Zögern bringt unersetzlichen Verlust. Sieh“, hier kann ich nicht das Geringsste für dich thun; sobald dein Vater unsere Liebe ahnt, bist du verloren und auch ich, ohne dir genügt zu haben.“  
Serena sah lange in gebankvollem Sinnen vor sich hin. „Glaube mir, die Flucht ist der sicherste Weg zu unserm Untergang, denke nicht mehr daran. Ich, ich weiß eine andere Hilfe für dich, Alvaro, du, den ich mehr liebe als mich selbst, aus dessen Händen ich mein Schicksal, sei es was es wolle, mit Ergebung tragen werde.“  
Sie schmiegte den Kopf gegen seine Schulter und barg dann plötzlich aufschluchzend das Antlitz an seiner Brust.  
„Beruhige dich, mein Liebling“, sagte er sanft, indem er ihr Antlitz zwischen seine Hände nahm und mit verzehrendem Feuer seine Augen in die ihren senkte, „sprich nicht von einer Hilfe, die nur mich betrifft! Du weißt es nun, so lange ich athme, bin ich dein. Es gibt eine Liebe, deren

Zukunft besorgten Männer vereinigen, werden wir es zuwege bringen, Frankreich eine wiederherstellende Regierung zu geben. Glauben Sie u. s. w. Victor Napoleon.

Der russische Reichsrath hat mit 28 gegen 12 Stimmen die Vorlage des Grafen Tolstoj, der zufolge es künftighin dem Minister des Innern gestattet sein sollte, Faktoren in den Baltischen Provinzen nach erfolgter Suspension durch den Gouverneur abzusetzen, ohne in jedem einzelnen Falle das Votum des Consistoriums einzuholen, abgelehnt. Gegen die Vorlage stimmte auch der Bruder des Kaisers, Großfürst Alexej. — Die Vorlage betreffend die Einführung von „Semskije natschalniki“ (Bezirksräthe) ist nunmehr zum dritten Male vom Minister des Innern beauftragt worden, dieselben zurückgezogen worden und wird erst im Herbst zur Verhandlung kommen.

Seit dem Tode des Deutschen Kaisers hat in Konstantinopel keinerlei Ereigniß von politischer Tragweite stattgefunden. Die dortigen, mit Bulgarien unterhaltenden Kreise tragen eine optimistische Haltung zur Schau, die sich auf die Annahme stützt, daß Kaiser Friedrich dem Prinzen Alexander von Battenberg sehr gewogen sei, woraus man folgert, daß die russischen Forderungen künftighin in Berlin größterem Widerstande begegnen werden, als bisher. — Herr v. Melidoff hat bloß bei privaten Besprechungen mit einzelnen ottomanischen Ministern, aber nicht in offizieller Weise, die Fichte von der Nothwendigkeit, den Prinzen Ferdinand aufzufordern, Bulgarien ehestens zu verlassen, zu überzeugen sich bemüht.

Die Ursachen der Boulanger-Bewegung.

Paris, 24. März.

Die Debatte am 20. d., von der man anzunehmen berechtigt war, daß sie einige Klarheit über die Ziele der Boulanger-Bewegung verbreiten würde, hat die Erwartungen in dieser Beziehung gründlich getäuscht. Bergérens sucht man in der Rede des intransigenten Deputirten Laguerre nach einem löblichen Wort.

„Die Republikaner, die mit mir den Ausruf an die Wähler unterschrieben haben“, sagt Laguerre, „lehnen jede Diktatur ab, sie haben einen wahren Abscheu davor. Es handelt sich weder um ein Plebiszit, noch um eine Diktatur.“ — „Wir haben übrigens Vertrauen in das Wort eines republikanischen Soldaten“, sagt derselb. Redner an einer anderen Stelle. Ja, um was handelt es sich denn aber? ist man berechtigt zu fragen. Um Krieg und Frieden mit Deutschland? Nein, denn das Manifest an die Wähler hebt ausdrücklich hervor, daß Boulanger erklärt, wenn er zum Kriege dränge, wäre er ein Narr; wenn er sich aber nicht darauf vorbereite, wäre er ein Elender. Handelt es sich bei der Candidatur um einen Protest gegen die Regierung? Nach dem Manifest sollte man es glauben. Man könnte demnach annehmen, Boulanger werde als das Ideal einer gewissen Anzahl von Wählern aufgestellt gegenüber der Regierung, die diese Wähler gründlich verachtet. Man muß dann freilich einen traurigen Schluß auf das politische Verhältniß der für Boulanger schwärmenden Wähler ziehen. Ein sonderbares politisches Ideal! Vor dem Herzog von Amale trotz der eitle Greiber. Von der Tribüne log er das Parlament an, als er die Authentizität des einen der Briefe an den Herzog leugnete. Disziplin, Gehorsam, sind Dinge, mit denen er nach Belieben Fangball spielt. Er hat alle Fehler des bekannten Diplomaten Ignatieff plus einen, der der schlimmste für einen Politiker: Er ist maßlos eitel.

Herr Laguerre leugnet aber auch, daß es sich um einen Protest gegen die Regierung handelt, denn er sagt: „Wir fordern nur das Land auf, für einen Soldaten der Republik zu stimmen.“ Nichts weiter also, als einen Act der Ungehorsamkeit bezweckt die ganze Campagne, denn ein activer General ist nicht wählbar. Nichts als den Beginn einer Revolte! Verstehe das, wer kann! Die Geschichte wird noch unverständlicher durch die Acteure, die in der Komödie mitwirken. Die Einleitung hat ein Reactionär, Herr L'Herbeand geschrieben. Er war der erste, der die Candidatur Boulangers und zwar, wie wir gesehen haben, mit einigem Erfolge lancirte. Auf diesen Erfolg hin wurde „La Cocarde“ gegründet, und zwar von einem ehemaligen Mitarbeiter des „Anarchistenblattes“ „Eri du Peuple“.

Aus dem Parlamente interessirten sich plötzlich verschiedene Socialdemokraten, an ihrer Spitze Laguerre und Baur für die Bewegung. Von den Blättern nahmen „France“, „Ranterne“, „XIX. Siècle“ und „Intransigant“ die ungeliebliche Wahlbewegung unter ihre Obhut.

Und was thut nun der Hauptfeld? Hier ist es nicht einmal angebracht, zu sagen: „Es thut mir in der Seele weh, wenn ich Dich in der Gesellschaft seh.“ Berauscht von einer ihm unerwartet gekommenen Popularität, wie ein Worpstümpfchen unsäsig, ohne diese zu leben, wirft er sich den Erstbesitzer in die Arme, die ihm weitere Reclame versprechen. Er vergißt darüber Vaterland, Pflicht, seine eigene Zukunft und wird eben was, wenn auch nur für kurze Zeit. Der Arme ein einbringliches Mahnwort, ein mit Zug und Recht Ausgestoßener, ein abschreckendes Beispiel. Wie schade, daß der General so wenig gelernt im kleinen Buch dort unten, woher kommen, wohin gehen sie, aber eine Antwort wurde mir nicht.“

Sie schwieg. Alvaro nahm ihre Hand, einige Minuten vergingen unter den zarten Liebeshandlungen eines berebten Schweigens. „Du bist wohl das einfachste Kind einer erbarmlichen Einfamkeit“, sagte er erstickt, „aber eine Wunderblume, wie sie nur in den geheimnißvollen Tiefen des Urwaldes zu ersehen vermag! Ich habe viele junge Damen und Mädchen in den Städten kennen gelernt, aber keine war so wie du von Schönheit, Unschuld und Reinheit begnadet, in keiner hatte sich so wie in dir, Geliebte, der Genius der höchsten Poesie geoffenbart.“ „Der Genius der Poesie“, wiederholte Serena sinnend, „wie schädn das klingt, er ist wohl ein guter Engel, nicht wahr, Alvaro?“ „Ja“, entgegnete der junge Arzt, kaum verständlich vor Rührung, die ihn zu übermannen drohte.

In diesem Augenblicke fuhr Serena in heftigem Erschrecken zusammen, während Alvaro, gespannt aufhorchend, das Haupt zur Seite wandte.

Durch die Stille der Nacht ließ sich von den einige hundert Schritte entfernt stehenden Mangabäumen her ein eigenthümlich durchdringendes Pfeifen vernehmen, unähnlich der Stimme eines Thieres, doch auch scheinbar keinem Menschen angehörig. Es war ein einziger langgezogener Ton, wie der Anstich eines aufgeschreckten Nachtvogels, aber um wirklich von einem solchen zu kommen, war der Klang zu schrill und unharmonisch.

„Was war das“, fragte Serena zitternd, „Mang es nicht wie eine Warnung? Um Gotteswillen, wenn Jemand uns bemerkt hätte!“

Die dunfle Wellensicht war langsam höher gestiegen, zerrisselte sich in ihrem Schoße und die Sichel des abnehmenden Mondes erschien; die bleichen Strahlen verbreiteten ein geisterhaftes Licht über die thaugetränkte Erde, über das feuchtschimmernde Blätterwerk und Serena's furchtbares Antlitz.

„Beruhige dich, Geliebte, dein Vater, sowie die Claven im Hause schlafen fest, wenn sollte es einfallen, und in solcher Weise warnen zu wollen? Es war gewiß nur ein in seiner Nachtruhe gestörtes Thier; dich zu überzeugen, werde ich nachsehen.“

Alvaro entfernte sich nach der Richtung hin, aus welcher das Geräusch gekommen, verweilte eine Zeit lang, sorgfältig umherspähend, und kehrte dann zurück.

(Fortsetzung folgt.)

hat von den beiden Bronzestatuen, die auf seinem Arbeitstische bisher gestanden, von den Statuetten Bismarcks und Moltkes. Offenbar hat nicht einmal der tiefe sittliche Ernst, der aus den Zügen beider großer Männer strahlt, auf ihn Eindruck gemacht. So sind denn diese beiden Statuetten wohl nichts Anderes für ihn gewesen, als der Sporn, der mächtig in den Weichen seines Ehrgeizes lag, oder höchstens ein: Herr, gedanke der Deutschen!

Wenn die ganze Boulanger-Agitation nun auch, wenigstens soweit wir sie zu durchdringen vermögen, inhaltslos ist, so ist sie doch ein Symptom, vielleicht noch nicht einmal so sehr für den Wunsch nach einem Säbelregiment, als des allgemeinen Mißbehagens und der augenblicklichen politischen und parlamentarischen Verhältnisse. Wenn Jemanden hungert und er bemerkt, daß der, welcher ihn seine Broccration zuzuteilen hat, sich ohne Rücksicht auf seinen Appetit damit amüßet, dieselben in aller Gemächlichkeit mit einem stumpfen Messer und bei zweifelhaftem Erfolg herunterzuschneiden, so wird er augenblicklich selbst nach einem scharfen Messer suchen, wenn der Andere keine Anstalten dazu macht. Die Kammer ist dieses stumpfe Messer, mit dem die Regierung operirt und mit dem sie das Land auf eine harte Geduldprobe stellte, welches nach dem Brode ökonomischer, auf republikanischer Grundlage ruhender Reformen seit langer Zeit hungert ist.

Die Boulanger-Bewegung ist ein Protest gegen das stumpfe Messer selbst, aber noch mehr gegen die Organe, die sich andauernd mit Handhabung desselben amüßten. Die Regierung und der Präsident der Republik haben sich selber den heute vorhandenen Zustand zuzuschreiben, und je länger sie bei demselben beharren, desto tiefer werden sie die Republik ruiniren, desto mehr den Gegnern derselben Atouts in die Hand geben, die diese gegen ihre Impotenz auszuspielen im Stande sind.

Herr Clemenceau freilich lebt, wie die Interpellation dargethan hat, noch immer der Ansicht, daß die Intransigenten, oder besser, daß er allein die Situation zu retten vermag. Mit einer geradezu an Blindheit grenzenden politischen Kurzsichtigkeit wollte er die Gelegenheit benutzen, das Cabinet zu stürzen, um endlich selber die Zügel in die Hand zu nehmen. Er wollte, wie Herr Ribot sehr richtig bemerkte, eine ganz klare Frage, die Frage der inneren Disciplin in der Armee, durch politische Ingrebienzien verbunkeln. Er wünschte zwar, daß die dreißigjährige Manneszeit durch die berufene Autorität gerächt werde; aber er stellte ihr so zu sagen ein Bein, eben als sie den Streich führen wollte. Glaubt denn Herr Clemenceau wirklich, daß es ihm gelingen werde, mit diesem stumpfen Messer, mit diesem sich in seinem Wünschen und Willen selbst aufhebenden Parlament etwas zu erreichen? Clemenceau schwebt da in einer großen Illusion. Zur Vermeidung von allen weiteren Agitationen im Lande gibt es nur ein Mittel: neuer Wein und neue Schläuche!

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. März.

(Kronprinz Erzherzog Rudolf) erhält für die Verleihung seiner Funktionen als General-Inspector der Infanterie-Inspector ein eigenes Bureau, bestehend aus einem Obersten, zwei Hauptleuten und einem Armeediener. Für die Stelle eines General-Inspector-Inspector ist die Charge eines Feldzeugmeisters systemisirt, so daß Generalleutnant und königliche Hoheit beim nächsten Jubiläum-Abonnement vermuthlich zum Feldzeugmeister befördert werden wird. Die charginmäßigen Gehältern eines General-Inspector-Inspectors betragen so viel wie die des General-Artillerie-Inspectors, also mit Einschluß des Aquivalents für Wohnung, Futterportion und Stall, sowie der Dienstadt 14.600 fl. jährlich. Außerdem erhält er jedoch offenbar, da mit den Funktionen des General-Inspector-Inspectors häufige und sehr ausgedehnte Reisen verbunden sein werden, auch ein Reisepensum. Das Reisepensum des General-Cavallerie-Inspectors beträgt 4600 fl., jenes des General-Artillerie-Inspectors 1600 fl., endlich jenes des General-Train-Inspectors bloß 600 fl. jährlich.

(Lieferung für die l. ung. Staatsbahnen.) Laut einer Offertausschreibung der Klausenburger Betriebsdirecton der l. ung. Staatsbahnen sind drei Stück Zugbarren des Systems Froitzheim zu liefern. Eventuelle Offerten sind bis zum 31. März l. J. an die Betriebsdirecton einzuliefern. Die Offertausschreibung liegt im Bureau der Klausenburger Handels- und Gewerbekammer zur Einsichtnahme auf.

(Zerromanganlieferung für die Diosgyör l. ung. Eisen- und Stahlfabrik.) Die Diosgyör l. ung. Eisen- und Stahlfabrik benötigt für 1888 4000 Metrecentner vierzigprocentigen Zerromangans. Die Offerten sind bis 31. März l. J. an die Directon der Fabrik zu Budapest einzuliefern. Die Offertausschreibung kann in der Klausenburger Handelskammerlangzeit eingesehen werden.

(Neuerliche Fahrpreisermäßigung) wie den auf Grund von Eisenbahn-Werthmarkten gelösten Fahrkarten. Wie wir bereits mitgetheilt haben, wurden die Preise der einfachen Tourkarten, sowie der Tour- und Retourkarten zwischen Budapest und Wien via Bruck a. d. Leitha seitens der Direction der königlich ungarischen Staatsbahnen erheblich herabgesetzt, so zwar, daß zur Zeit für einfache Fahrkarten bei Sitzgügen I. Classe nur 16 fl., II. Classe 11 fl., bei combinirten und Personenzügen I. Classe 14 fl., II. Classe 9 fl., 50 kr., III. Classe 6 fl., 50 kr., für Tour- und Retourkarten bei Sitzgügen I. Classe 23 fl., II. Classe 16 fl., bei combinirten und Personenzügen I. Classe 21 fl., II. Classe 14 fl., III. Classe 10 fl. zu bezahlen ist. Als weitergehende Begünstigung hat nun die Direction der königlich ungarischen Staatsbahnen gestattet, daß die Besitzer von Werthmarkten-Feiten alle diese Karten in Budapest auch auf Grund von Werthmarkten lösen können, während Reisende von Wien, wenn sie den Fahrpreis in Werthmarkten begleichen wollen, am Oesterreichisch-ungarischen Staatsbahnhofe in Wien gewöhnliche Fahrkarten nur bis Bruck zu lösen haben, wobei für die Strecke Bruck-Budapest solche einfache oder auch Tour- und Retourkarten gegen Werthmarkten verausgabt werden, deren Preis mit Zurechnung der für die Strecke Wien-Bruck zu bezahlenden Beträge den vorerwähnten ermäßigten Gesamtpreisen entspricht. Die Preise dieser Ergänzungskarten betragen für einfache Karten bei Sitzgügen I. Classe 12 fl., II. Classe 8 fl., 40 kr., bei combinirten Personenzügen und Sitzgügen, sowie Personenzügen I. Classe 11 fl., 10 kr., II. Classe 7 fl., 30 kr., III. Classe 5 fl., 10 kr., für Tour- und Retourkarten bei Sitzgügen I. Classe 16 fl., II. Classe 11 fl., bei combinirten Personenzügen und Sitzgügen, sowie Personenzügen I. Classe 15 fl., 30 kr., II. Classe 9 fl., 60 kr., III. Classe 7 fl., 10 kr. Die Besitzer von Werthmarkten-Feiten gelangen dadurch in der Relation Budapest-Wien bei Lösung von Tour- und Retourkarten in den Genuß einer neuerlichen, fast fünfzigprocentigen Fahrpreisermäßigung. Schließlich wird noch bemerkt, daß hinsichtlich der erwähnten directen Fahrkarten, sowie auch bezüglich der Werthmarkten sowohl das Budapest, als auch die übrigen Fahrkarten-Stadtbureau der königlich ungarischen Staatsbahnen, als auch die Stationen nähere Auskunft ertheilen, woselbst auch Tarife über die Werthmarkten-Feste unentgeltlich zu haben sind.

(Privilegirte Oesterreichisch-ungarische Staatsbahnen-Gesellschaft.) Anlässlich der Ausstellung des Vereins für bildende Künste in Budapest, sowie der Oesterreichertage werden am Samstag, 31. März l. J., von sämtlichen Stationen der privilegirten Oesterreichisch-ungarischen Staatsbahnen-Gesellschaft und der Kinkö-Besitzer Bahn Vergnügungsfahrten nach Budapest veranstaltet.

Ferner werden an dem gleichen Tage auch von sämtlichen Stationen mit Ausnahme von Budapest Vergnügungsfahrten nach Wien veranstaltet. Die hierzu zur Ausgabe gelangenden Tour- und Retourkarten haben eine Gültigkeitsdauer von 10 Tagen, der Tag der Abfahrt mitgerechnet, und berechtigen zur Rückfahrt mit allen fahrplanmäßigen Zügen (Couriers und Expresszüge ausgenommen). Näheres befragen die officiellen Kundmachungen.

(Wohltätigkeits-Vorstellung.) Die Hermannstädter ev. ref. Kirchengemeinde veranstaltet am 2. April l. J. im großen Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ eine mit Concert und Lotterie verbundene Tanzunterhaltung. Eintrittspreise: Personenkarte 80 kr., Familienkarte 2 fl., große Loge 4 fl., kleine Loge 3 fl., Studenten- und Garulionskarte 60 kr. Der Abnehmer einer Eintrittskarte erhält zugleich ein Gratiskos. Der Preis eines Lotterieloses für sich ist 30 kr. — Besondere Einladungen ergehen keine. — Eintrittskarten können in vorhin in den Geschäften der Herren Kraßwosky, Frenk und Reigovszky, außerdem 4 Tage vor der Vorstellung im Hotel „Zum römischen Kaiser“ im Zimmer Nr. 11, wo die Gewinnziehung zur öffentlichen Ansicht ausgestellt werden, von 10 bis 12 Uhr Vormittags und von 4 bis 6 Uhr Nachmittags, dann am Abend der Vorstellung an der Cassa gelöst werden. — Ueberzahlungen werden dankend entgegengenommen und öffentlich quittirt.

Das Programm zu dieser Wohltätigkeits-Vorstellung ist folgendes: 1. Serenade, Männer-Quartett von Leslay, vorgetragen von Mitgliedern des Hermannstädter ungarischen Gesangvereines. 2. „Faut-Walzer“ von Lili, vorgetragen von Fräulein Anna Zanolli. 3. Lebende Zeitung. 4. Lied Refia's aus Weber's „Deron“, gesungen von Frau Camilla Szöcs, auf dem Clavier begleitet von Fräulein Zanolli. — Hierauf Tanzunterhaltung. — Die Verlosung der Gewinngegenstände erfolgt während der Pause.

(Bericht über den Stand der Infections-Krankheiten.) Die medicinische Section des hiesigen Vereins für Naturwissenschaften hat den Magistrat ersucht, eine wöchentliche authentische Veröffentlichung der zur Anzeige gebrachten Infections-Krankheiten nach Zeit und Ort des Vorkommens in den beiden in Hermannstadt erscheinenden Tagesblättern veranlassen zu wollen. Eine solche Veröffentlichung werde manchen übertriebenen Gerüchten von dem Herrschen von Infections-Krankheiten begegnen und durch Angabe des Wohnortes der Erkrankten der Bevölkerung ein Mittel bieten, sich einigermaßen vor Ansteckung zu schützen. Da der Magistrat diesem Ansuchen entsprochen, bringen wir künftighin allwöchentlich solche Berichte. In der letzten Woche, vom 18. bis 24. d. M., wurden Infections-Krankheiten angezeigt: Diphtheritis 3 Fälle (Fleischerstraße 10, Zeughausplatz 7, Fingergäßchen 9), Scharlach 2 Fälle (beide Elisabethgasse 45), Abdominal-Typhus 4 Fälle (Spital).

(Diebstähle.) Vorgestern Abends schlich sich eine Magd in ein Haus der Wintergasse ein und stahl vom Aufboden mehrere Kleidungsstücke. Es wurde ihr dies leicht, da sie früher im Hause gebient hatte. Inzwischen verrieth sie sich durch Geräusch und wurde schließlich dem Gericht übergeben. — Einer Dame stahl man gestern ihr Geldtäschchen mit Inhalt von etwas über 5 fl. auf dem Wochenmarkt, ebenda einer Greißlerin vom Lande einen Sack mit Tabak, Zucker und Zündhölzchen. — Einem Schmutzwarenhändler wurden vor mehreren Tagen ausgelegte blau und rothe Stoffe entwendet.

(Zwei werthvolle schwarze Jagdhunde) sind abhanden gekommen; ein Hund und eine Hündin, letztere am Hals weiß. Der Wiederbringer erhält sehr gute Belohnung.

(Zwei Wagenräder) im Werthe von 10 fl. sind dem Ghorvay Stoica in Orlosh aus dem Hofraume gestohlen worden. — (Saubere Kunden.) Die Zigeunerin Petru Rita und Ghorvay Rada aus Großpold betreten in Neufmarkt das Geschäft des Krämers Andrei Glas, unter dem Vorwande einige Kleinigkeiten einzukaufen. Während er sich umwandte, um einen Gegenstand herunterzulangen, stahlen die sauberen Kunden 10 fl., deren Abgang Glas erst bemerkte, als die Zigeuner bereits fort waren. Die Langfinger sitzen vorläufig beim Neufmärker L. Bezikeferichte.

(Durch's Fenster.) Petru Lazar in Talmatsh ist ein Freund von Speck, wenn er nichts kostet. Dabei ist der gute Lazar durchaus nicht wählerisch in den Mitteln, wenn es sich darum handelt, diese seine Liebhaberei zu befriedigen. So liegt er denn in später Nacht durch's Fenster in die versperrte Kammer des Schankwirthes Jon Muntean und nahm von da 10 Kilogramm Speck und 5 Kilogramm Fleisch mit. Die Rothentheurmer Gendarmen hatte ihn aber alsbald abgefaßt. Er gestand zwar ein, den Diebstahl verübt zu haben, allein auf die Frage, wo er Speck und Fleisch verborgen habe, erwiderte er, Alles in den Abfluß geworfen zu haben. In der Untersuchung wird sich wohl herausstellen, welches Interesse der liebe Lazar daran hat, die Fische im Wasser mit fremdem Speck und Fleisch zu füttern.

(Unfall.) Vor etlichen Tagen erkrankten unter dem Mühlwehre von Mitegasa ein römischer Ehepaar beim Ueberfahren über die Kofel auf einer Platte, welche, mit 10 Personen belastet, umkippte. Während der Fuhrmann und die übrigen Reisenden sich an den eben frisch eingestrichen Ruten des Wehres anklammerten und emporarbeiteten, klammerten sich die beiden Eheleute aneinander und versanken spurlos in den hochgehenden Fluthen und ließen — 6 Waisen zurück. Auf Anrathen des Popen stellten die Leute hernach auf einer großen Brotschnitte einen brennenden Kerzenstumpf in der Gegend, wo die Vermisglichten versanken, auf's Wasser nach der Besung, daß die Brotschnitte dort werde stehen bleiben, wo unten auf dem Flußgrund die Versunkenen lägen, und suchten dann lange an dieser Stelle, doch vergeblich.

(Bergsturz.) Von dem Berge „La Brebaie“, an dessen Fuß die Gemeinde Larna in der Nähe von Berspatak liegt, löste sich eine vom schmelzenden Schnee durchwichte 70—80 Meter lange und 80—90 Meter dicke Erdschichte ab und verschüttete das zunächst gelegene Haus. Von den Bewohnern desselben wurden Anko Hebegyau und drei Knaben erstickt ausgegraben, während die fünfte Person, Namens Tatar Sofia lebend und unverletzt aus dem Schutte hervorgezogen wurde. Auch eine im Vorhofe angebundene Kuh wurde erstickt ausgegraben. Das herabstürzende Erdbreich verschob einen Stall um 4 Meter und verschüttete die Straße in einer Länge von 200 Metern.

(Brandchronik.) In der Gemeinde Derz sind die Gebäude von 17 Wirthern durch Schadenfeuer eingestrichen worden. In den Flammen kam die Witwe Julianna Brog um's Leben. Auch viele Hausvögel, und zwar 2 Pferde, 10 Ochsen, 6 Kühe, 5 Räder, 18 Schweine und 49 Schafe verbrannten. Von dem auf 15000 fl. geschätzten Brandschaden waren bloß 510 fl. versichert. — In Csokmanay (Glatzburger Bezirk) sind 28 Wohnhäuser sammt Nebengebäuden abgebrannt.

(Reisensund.) Im Monsthofer Wald wurde am 24. d. die Leiche eines armen Tagelöhners aufgefunden.

(Die Königin und Erzherzogin Valerie in London.) Aus London schreibt man: Die hohen Gäste gedanken einen Monat, eventuell fünf bis sechs Wochen in London zu verbringen und für diesen Zeitraum Claridge's Hotel für dieselben gemiethet worden. — Regierungsrath v. Unger, der bekannte Arrangeur ausländischer Touren, Herr Majstsch, hat ein langes Programm ausgearbeitet, wonach die hohen Gäste ihre volle Zeit mit Befichtigung der Sehenswürdigkeiten Londons und dessen Umgebung verbringen werden. Oberflächlich Kennern Londons und des englischen Lebens mag es wohl auffallend sein, daß die Königin in einem den Dimensionen und der Einrichtung nach so bescheidenen Hotel absteigern ist. Diese Vorliebe gekrönter

Häupte in Bo... der T... Person... mitem... engere... ist we... als em... Englan... Mon... bage... Rubri... wurde... in Bö... Gener... len G... der be... an der... zuerit... Comita... großen... in sein... Diese... populä... Berzel... mit der... daß vi... anbert... was be... mit se... Jahre... lang b... Jahre... gewäh... nannt... Bonu... Deal... später... Wend... seiner... wurde... er sein... Gebiet... erhalt... wurde... teilun... Als I... mistro... Arme... Inhab... Arme... welche... ist dur... Inhab... eines... hingeg... den W... Sieges... fanter... Name... lichen... Schwa... Jellac... und A... benam... fioben... war g... große... pragm... nach... überge... sonder... hielten... Arme... Jahre... Schöne... denken... Name... Hered... ehte... Bunde... Regim... Freiu... drei... Kaiser... kleidet... das A... das de... Jellac... von di... merter... Infa... Drago... Zeitun... der K... Kaiser... die Z... — D... gebet... der J... unfer... wendu... Aneb... dürfte... Panos... hatte... vollen... Anton... Mund... von... ersuch... kalt... seine... gange...

Häupter für den wohl ruhigen, aber auch nicht allzu bequemen Gasthof in Boof Street, einer Nebengasse der berühmten Bond Street, ist in der That schwer zu erklären. Allein Thatsache ist, daß alle fürstlichen Personen de rigueur zu Claridge's gehen. Das Hotel besteht aus drei miteinander verbundenen Privathäusern, mit engen Corridoren, noch engeren Treppen, mittelmäßigen Zimmern, altmodischen Möbeln. Es ist wenig daran zu bewundern und manchem Bourgeois würde die Idee als empörend vorkommen, eine solche Privatwohnung zu besitzen. Aber England ist das Land der despotischen Conventionalitäten; irgend ein Monarch — die Geschichte erinnert sich seines Namens nicht mehr — hat die Regel aufgestellt, Claridge zu patronisiren und nun gibt es dagegen kein Raisonnement mehr.

(Hela Perzel,) dessen vorgehien erfolgtes Ableben in der „Kreuzzeitung“ uneres gestrigen Blattes gemeldet war, wurde im Jahre 1819 als der Sohn Alexander Perzel's de Bonapad in Börsjörv (Tolnaer Comitai) geboren. Gleich seinem Bruder, dem General Moriz Perzel, erhielt er eine sehr sorgfältige Erziehung; sein Väterlicher als der große Dichter Börösmarty war der Erzieher der beiden Brüder. Hela Perzel studirte in Jänfkirchen und später an der Pesther Universität. Nach Beendigung seiner Studien wurde er zuerst Vicenotär, hierauf Stubhörer, dann Vicegespan des Tolnaer Comitats. Im Dienste seines Heimats-Comitats übte Perzel einen großen Einfluß aus. Er war von aufgeklärter Denkungsart, streng in seinen Verfügungen, weise und fürsichtig in seinen Vorschlägen. Diese seine Thätigkeit hat seinen Namen für immer geachtet und populär im Comitats gemacht. Nach dem Freiheitskampfe zog sich Perzel vom öffentlichen Leben auf sein Landgut zurück, wo er sich mit der Wirtschaft beschäftigte. Er war schon damals so populär, daß viele Leute die Entscheidung ihrer strittigen Angelegenheiten ihm anvertrauten und er urtheilte so unparteiisch und gerecht, daß — was beinahe unglaublich klingt — in den meisten Fällen beide Parteien mit seinen Rathschlägen und mit seinem Urtheile zufrieden waren. Im Jahre 1860 wurde er zum Staatsrath ernannt, wo er ein Jahr lang die staatsrechtlichen und Verwaltungs-Angelegenheiten leitete. Im Jahre 1865 wurde Perzel im Bonapader Wahlbezirke zum Abgeordneten gewählt; ein Jahr darauf wurde er zum Richter an der kön. Tafel ernannt. In den Jahren 1867, 1869 und 1872 wurde er abermals im Bonapader Bezirke zu Abgeordneten gewählt. Er war Präsident der Pesther Partei, im Jahre 1874 Vicepräsident des Abgeordnetenhauses und später Präsident desselben. Als am 3. März 1875 sich das Cabinet Wendheim-Tiba konstituirte, übernahm er das Justiz-Portefeuille. Unter seiner Ministerthätigkeit fand die Neuorganisation der Gerichte statt und wurde der Straf- und Handelscode geschaffen. Im Jahre 1878 gab er seine Demission als Minister und zog er sich auch vom politischen Gebiete zurück. Er wurde Vicepräsident der kön. Curie; um diese Zeit erhielt er auch die Würde eines geheimen Rathes. Im Jahre 1884 wurde er zum Präsidenten der kön. Curie ernannt und durch die Verleihung des Ordens der Eisernen Krone erster Classe ausgezeichnet. Als Mitglied des Magnatenhauses gehörte er der staatsrechtlichen Commission deselben an.

(„Ewige Regimenter.“) So nennt die österreichische Aemterbezeichnung diejenigen Truppenkörper, welche den Namen ihrer einzigen Inhaber für „immerwährende Zeiten“ zu tragen bestimmt sind. Unsere Aemter zählte bis vor wenigen Tagen zwölf solcher Regimenter, durch welche der Name von Herrschern und Feldherren verewigt wurde; nun ist durch die Ernennung des verstorbenen Kaisers Wilhelm I. zum „ewigen Inhaber“ die Zahl auf dreizehn gestiegen; seltsamerweise findet sich nicht eines einzigen österreichischen Monarchen Name in dieser Inhaberliste, hingegen ein Preußenkönig, ein deutscher Kaiser und drei Czaren; von den Mitgliedern unseres Kaiserhauses wurde nur einem Einzigen, dem Sieger von Aspern, diese Ehre zutheil. Zwei Regimenter, das 3. Infanterie- und das 3. Ulanen-Regiment, werden für alle Zeiten den Namen des großen Generalissimus tragen. Nach anderen sechs kaiserlichen Feldherren, den Marschällen Prinz Eugenius von Savoyen, Schwarzenberg, Radetzky, Windischgrätz, Heß und dem Feldzeugmeister Jellacic, werden ebenso viele Regimenter, und zwar je zwei Infanterie- und Dragoner-Regimenter, ein Husaren- und ein Ulanen-Regiment benannt. Der erste kaiserliche Kriegsherr, welcher die Ehre eines verstorbenen Feldherren durch Fortbenennung seines Regiments anordnete, war Karl VI. Als nämlich am 21. April 1736 der „edle Ritter“, der große „Kleine Prinz“, sein Leben schloß da verfügte der Schöpfer der pragmatischen Sanction, daß des Prinzen Eugenius Regiment, welches nach dessen Tode auf den Feldmarschall Grafen d'Aspremont-Linden übergegangen war, nicht, wie dies sonst üblich gewesen, nach dem neuen, sondern nach dem alten, berühmteren Inhaber benannt werde. So bestanden die „Savoyen-Dragoner“ ihren an die glorreichsten Epochen unserer Aemter gemahnenden Namen, den sie nun seit mehr als zweihundert Jahren führen. Weber unter der großen Kaiserin, noch unter deren Söhnen Josef II. und Leopold II. wurde in ähnlicher Weise das Andenken großer Generale geehrt, so daß Laudon's, Habili's und Lacy's Namen nur in den Kriegsanalen, nicht aber durch nach ihnen benannte Heereskörper fortleben. Kaiser Franz I., der Großvater unseres Monarchen, ehrte das Andenken seines zu Taganrog im Jahre 1825 verstorbenen Bundesgenossen Alexander I. durch die Anordnung, daß dessen Infanterie-Regiment Nr. 2 auf „ewige Zeiten“ seinen Namen tragen sollte; dieselbe Ehre ließ Kaiser Franz den Namen des Generalissimus aus den Befreiungskriegen Karl Schwarzenberg angeheben. Kaiser Ferdinand schuf drei solcher „ewiger Regimenter“, deren Inhaberschaft der Großvater Kaiser Friedrich's — Friedrich Wilhelm III. und Erzherzog Karl bekleideten hatten. Kaiser Franz Josef I. endlich würdigte in dieser Weise das Andenken der Czaren Nikolaus I. und Alexander II. und nun auch das des Heidenkaisers Wilhelm, endlich das seiner Feldherren Radetzky, Jellacic, Heß und Windischgrätz. Der Waffengattung nach gebören von diesen dreizehn, keinem Inhaberwechsel mehr unterworfenen Regimenter fünf, nämlich die Nummern 2, 3, 34, 49 und 79 der Linien-Infanterie, drei (Nr. 2, 3, 11) den Ulanen, drei (Nr. 5, 13, 14) den Dragonern und zwei (Nr. 5 und 10) den Husaren an.

(Vom deutschen Kaiserhofe.) Die „Magdeburger Zeitung“ berichtet, Kronprinz Konstantin von Griechenland habe während der Anwesenheit in Berlin um die Hand der jüngsten Tochter des Kaisers, Prinzessin Sophie angehalten und von den kaiserlichen Eltern die Zulage erhalten. Der Prinz ist 20, die Prinzessin 18 Jahre alt. Die „Kreuzzeitung“ erzählt, daß auf Befehl des Kaisers im Kirchengebäude, zunächst bei der jüngsten Trauerfeier in Charlottenburg, bei der Fürbitte „Kaff, o Herr, deine Gnade groß werden über den Kaiser unsern König und Herrn!“ die Einschaltung „deinen Knecht“ zur Anwendung gekommen ist.

(Aus dem Leben des Kaisers Wilhelm.) Eine Anekdote aus dem Leben Kaiser Wilhelm's, die noch unbekannt sein dürfte, wird der „Z. R.“ von einem Offizier berichtet. Das Sedan-Panorama in Berlin war gerade eröffnet worden und Anton v. Werner hatte in den Erfrischungsräumen die „Goldatzenbilder im Frieden“ vollendet, als eines Mittags gegen 2 Uhr der Kaiser vorfuhr und von Anton v. Werner geleitet, zur Besichtigung der Gemälde deselben einen Rundgang durch den Beiseesaal antrat, in welchem sich viele Hunderte von Mittagsgästen befanden. Sofort erhoben sich Alle, der Kaiser aber ersuchte wiederholt leutselig, sich doch ja leinetwegen nicht die Suppe kalt werden zu lassen. Als der greise Herr die Gemälde betrachtete und seine Anerkennung darüber ausgesprochen hatte, näherte er sich dem Ausgange. Dort standen auf Befehl des Kaisers die beiden Buffet-Damen,

büßliche junge Mädchen in der Tracht der Elsäfferinnen, mit einer silbernen Bierkanne und einem Deckelglatte. Die eine trat knigend an den Kaiser heran und erbat sich die Gnade, einen kühlen Trunk Bieres — es war im August und recht heiß — ercedenzen zu dürfen. Dankend trank der Kaiser, und nachdem er das Glas zurückgereicht hatte, fragte er das junge Mädchen, aus welchem Theile des Elsaß sie denn stamme. „Aus Straßburg selbst, Eu. Majestät!“, versetzte sie. Nachdem der Kaiser noch Mehreres gefragt hatte, wie alt sie sei und wie es ihr in Berlin gefalle, äußerte er endlich lächelnd: „Es freut mich, zu hören, daß sie aus dem Elsaß sind; ich glaube schon, Sie wären nur eine „Eprece-Elsäfferin.“ — Als Generalarzt v. Lauer eines Morgens dem Kaiser einen Besuch machte, stand dieser wie zerstreut am Fenster, ohne wie sonst dessen Gruß zu erwidern. Ertraunt wartete der Doctor auf eine Erklärung, als sich plötzlich der Monarch umwendete und v. Lauer an sich heranwinkend freundlich sagte: „Entschuldigen Sie meine anscheinende Zerstreutheit, aber ich bemerke beim Fröhensehen einen Bauren, der gewiß weit hergekommen war, den Kaiser zu sehen, und sein Schöpfchen dazu mitgebracht hatte, das er hoch emporhielt. Da mußte ich doch länger am Fenster bleiben, um den guten Leuten nicht die Freude zu verderben.“ — Als dem Kaiser einmal die Liste derjenigen Officiere vorgelegt wurde, die ihres vorgeordneten Alters wegen zur Disposition gestellt werden sollten, entgegnete er auf die Bemerkung des Vortragenden, „daß die Armee doch keine Invaliden gebrauchen könne“: „Aber, mein Vetter, dann müßten wir ja mit mir zuerst anfangen!“ — Wegen seiner Dienerschaft war Kaiser Wilhelm von väterlicher Milde und machte selbst manche kleine Scherze mit ihnen. So zum Beispiel mit seinem getreuen Kammerdiener Engel, der seit lange von seiner Frau getrennt lebte. Eines Tages, als der Kaiser eben aus dem Wagen stieg, sah er in einiger Entfernung die gemene Madame Engel stehen. Sogleich wendete er sich lächelnd an seinen Kammerdiener: „Engel, gegen Damen muß man galant sein. Ich sehe da unten Deine Frau stehen; geh' mal rasch und sag' ihr guten Tag!“ Mit süßsaurem Gesicht mußte Engel dem Befehl nachkommen und lehrte dann verlegen zum Kaiser zurück, der ihm lachend zurief: „So ist's recht, Engel! Vergiß nie, daß man den Frauen immer Respekt erweisen muß, auch wenn sie Unrecht haben!“ — Obgleich Kaiser Wilhelm, so erzählt die „Presse“, bekanntlich in den letzten Jahren nicht mehr reiten konnte, hielt er dennoch darauf, daß seine Reitpferde nicht vergessen werden und besuchte dieselben zum mindesten einmal des Tages in den Ställen. Bei solchen Gelegenheiten waren die Tischen des Kaisers stets mit Zucker gefüllt und wenn ihn die Thiere mit freudigem Wiehern begrüßten, da pflegte der kaiserliche Greis immer wieder zu sagen: „Das Wiehern der Pferde macht mich nochmals jung, es erinnert mich an jene Tage, in denen ich mich in den Sattel schwang, um in die Schlacht zu reiten.“

(Abenteuer eines Prinzen.) Von dem so früh dahingegangenen Prinzen Ludwig von Baden wird ein hübscher Zug berichtet: An einem schönen Herbsttage war der junge, damals kaum 20-jährige Prinz mit einem vornehmen Begleiter — Beide in Jagdkleidung — hinaus in die heimatlichen Berge gegangen, um dem edlen Waidwerk obzuliegen. Nach beendeter Jagd kehrten sie in einem einsam gelegenen Wohnhaus ein. Hier fand sich eine Jagdgefellschaft von Officiere, welche bereits den feurigen badischen Weinen fleißig zugesprochen hatten. Dieselben begannen sofort die Neugierigkeiten zu necken, bespöttelten das Sonntagsgelächter und hänselten den jungen Prinzen in der unzuverlässigsten Weise. Nach einigen leise zu seinem Begleiter gesprochenen Worten verließ Prinz Ludwig unter dem Gelächter der Officiere den ungalischen Ort, während sein Jagdgenosse sich den Streitkräftigen näherte und dieselben mit den Worten anredete: „Ich muß um Ihre Namen bitten, meine Herren. Der junge Herr, welcher Jhretwegen soeben das Haus verlassen hat, ist Sr. Hoheit der Prinz Ludwig von Baden. Mein eigener Name ist General v. R.“ Die Officiere starrten fast sprachlos vor Schreck Entschuldigungsworte, nannten sich, und der General eilte dem Prinzen nach, indem er die eben noch so Uebermüthigen einem peinlichen Nachdenken überließ. Draußen empfing ihn der Prinz, und das Erste, was er sagte, war: „Bitte, keinen Namen, lieber R. — ich werde keinen der Herren wiedererkennen — das Abenteuer bleibt unter uns!“

(Todesfall.) Gestorben ist: der Akademiker Risard am 23. d. in Paris.

(Kerzte in Europa.) Unter den europäischen Ländern hat Italien die meisten Kerzte, 17,568 Doctoren der Medicin, Deutschland hat nur 16,292, Frankreich 14,316, England 14,091, Oesterreich-Ungarn kaum 11,000.

(Ein seltenes Phänomen) wurde von dem Capitän des englischen Dampfers „Gibbiter“, Moore, auf seiner letzten Reise in der Nähe von Terre Neuve, zehn Meilen von Cap Race entfernt, wahrgenommen. Am 12. November um Mitternacht war das Wetter sehr bewegt. Plötzlich sah der Capitän, wie aus dem Meere in einer Entfernung von 50 Metern eine Feuerkugel sich in die Höhe von vier Metern erhob und gerade auf das Schiff zuschwebte. Nach einigen Sekunden neigte sich die Kugel zur Seite und verschwand. Der Capitän hatte schon einmal in derselben Gegend das gleiche Phänomen gesehen und betrachtete es als ein Zeichen eines nahen Sturmes. Das hydrographische Bureau in Washington, dem von der seltenen Naturerscheinung Mittheilung gemacht wurde, veröffentlicht diebezügliche in seinen Annalen Folgendes: „Diese Naturerscheinung ist eine der seltensten und am schwierigsten zu erklärenden unter den elektrischen Erscheinungen. Die Feuerkugel pflegt sich langsam in die Luft zu erheben und zerplatzt unter donnerähnlichem Geräusch. Man hat ähnliche Kugeln auch auf dem Festlande bemerkt, wo sie gewöhnlich auf die Erde fallen und dort ein Loch von zehn Metern im Durchmesser auswählen, um später an einem anderen Orte wieder aufzutreten.“

(Aus dem Vatican) berichtet man folgende kleine List des heiligen Vaters. Vor einigen Tagen besuchte Gräfin Pecci ihren Oheim, den Papst, und sprach ihre große Freude darüber aus, daß der heilige Vater, ungeachtet der schlimmen Witterung der letzten Woche, von jeder Krankheit verschont geblieben. „Senectus ipsa morbus“ (das Greisenalter ist eine Krankheit an sich), erwiderte der Papst. Die Gräfin blinzelte und sagte, sich an die Umgebung wendend: „Ich verstehe nicht lateinisch.“ Erläuternd bemerkte der heilige Vater: „Ich sagte, daß man sich in der Nähe guter und lieber Verwandter stets gesund und glücklich fühlt.“ Entzückt küßte die Gräfin die Hände des Oheims, sie wußte nicht, daß Leo XIII., um sie nicht zu betrüben, das lateinische Sprüchlein falsch übersetzt hatte.

(Folgende anmuthige Geschichte) wird der „Kreuzzeitung“ mitgetheilt: Als vor einigen Wochen das Mitglied eines befreundeten Hofes in Gatschina war, kam die Rede auf die Zeit, in welcher die Familie des Czaren auf der Durchfahrt von Kopenhagen nach der Heimat in Berlin einen kurzen Aufenthalt nahm. Bei der Gelegenheit bemerkte die russische Kaiserin: Es war dort wieder Alles recht freundlich, die Aufnahme liebenswürdig und das Gefühl der Sicherheit wohlthuend; aber Eines ist mir unvergesslich geblieben: das ist die Stunde, welche meine Kleinen auf Wunsch des Kaisers Wilhelm bei demselben zubrachten. Den treuen Augen des alten Herrn, aus denen die wahre Freude an dem Anblick der Kinder hervorleuchtete, gelang es, die sonst etwas schüchternen Kleinen so zu gewinnen, daß sie sich nicht nur gern auf den Schoß nehmen ließen, sondern sofort Vertrauen faßten und auf das Harmlose mit dem Kaiser plauderten, alle ihre französischen und deutschen Brocken bereitwillig zum Besten gebend. Der Kaiser corrigirte, munter scherzend, alle Sprachfehler, ermahnte sie lächelnd, im Deutschen

gute Fortschritte zu machen, und wußte sie längere Zeit auf das Behäufte zu amüßiren. Die Kaiserin setzte hinzu, daß bei dem lieblichen Bilde ihr damals die Thränen in die Augen getreten seien.

(Arbeit schändet nicht.) W. F. North, der älteste Sohn des Lord North, hat sich, wie aus London geschrieben wird, als Fleischerhauer in dem unweit Barmby, dem Stammschloße der Familie, gelegenen Dorfe Wropton etablirt.

(Ein eigenthümlicher musikalischer Genuß) wurde am Samstag in St. Petersburg dem Publicum geboten. Im Saale der Adelsversammlung fand ein Concert statt, bei welcher mehrere Püden auf 26 Pianos sechsundneunzigstündig gespielt wurden! Sprechlich!!

(Ein Blitzschlag im Capitol zu Washington.) Während eines Gewitters am 22. d. schlug der Blitz in die Kuppel des Capitols und verursachte eine verartige Erschütterung, daß man im ersten Augenblick den Einsturz des Gebäudes befürchtete. Die nachträgliche Untersuchung ergab jedoch, daß das Gebäude gar keinen Schaden genommen hatte.

(Zum äußerlichen Gebrauch.) Gliedererschmerzen, gichtische und rheumatische Leiden und Entzündungen jeder Art werden durch „Moll's Franzbranntwein“ mit bestem Erfolge behoben. Täglicher Verlaß gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, L. F. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

**Neueste Nachrichten.**

Wien, 26. März. Die Nachricht der Reuter'schen Telegramme, welche die Anwesenheit des Königs von Rumänien in Wien mit Besprechungen militärischen Charakters und speciell mit der Anwesenheit des Commandirenden von Siebenbürgen, General Schönbeld, in Zusammenhang gebracht haben, ist total unbegründet. General Schönbeld ist nur zur Pflege seiner Gesundheit hiehergekommen und ist vom König von Rumänien gar nicht empfangen worden.

Paris, 26. März. Die Mehrzahl der Journale hatte noch nicht Zeit, das Wahlergebnis im Aisne-Departement zu besprechen. Die sonstigen Blätter betrachten dasselbe als eine der Kammer und der Regierung ertheilte Lection.

Bukarest, 27. März. Anlässlich des Meetings der Anhänger der Opposition kam es zwischen den Manifestanten und der Polizei, welche die Straßen nächst dem königlichen Palaste absperrete, zu einem Zusammenstoße, wobei einige Personen durch Kolbenstöße und Bajonnetstiche verwundet wurden. Vor dem königlichen Palaste sind Patrouillen postirt. In den Straßen herrscht erregte Bewegung.

Paris, 27. März. Der Untersuchungs Rath hat, wie verlautet, einen für Boulanger ungünstigen Beschluß gefaßt. Petersburg, 27. März. Der Czar verlieh dem Staatssecretär Bismarck den Alexander-Newski-Orden.

**Original-Telegramme.**

Berlin, 27. März. Der Reichskanzler Fürst Bismarck hielt bei dem jüngsten, unter dem Vorhitz des Kaisers Friedrich stattgehabten Kronrathe Vortrag, in welchem er die Lage der auswärtigen Politik entwickelte. Kaiser Friedrich hat den dargelegten Ansichten und Vorschlägen in allen Stücken zugestimmt und dem Reichskanzler Fürsten Bismarck später die besondere Anerkennung ausgesprochen.

Paris, 27. März. General Boulanger ist mittelst Decretes des Präsidenten Carnot über einstimmiges Urtheil des Enquete-Rathes von Amtswegen pensionirt worden.

**Marktberichte.**

Hermannstadt, 27. März. Weizen, per Seltotter, besser Qualität fl. 5.70, mittlerer fl. 5.30, mindester fl. 4.90, Halbschrot, besser, fl. 4.50, mittlerer fl. 4.10, mindester fl. 3.70, Korn, besser fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, mindester fl. 3.20, Gerste, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.50, Hafer, besser fl. 2.40, mittlerer fl. 2.20, mindester fl. 1.90, Kuttung fl. 4.50, Erbsen fl. 1.50, Mohnschrot per 100 Kilo fl. 12.—, Semmelmehl fl. 11.—, Weißpölmehl fl. 9.—, Schwarzpölmehl fl. 6.—, Erbsen, per Liter 12 fr., Rinsen 14 fr., Finken 8 fr., Hirse 9 fr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes, fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.70, Drenschlo, per Kubikmeter, hartes fl. 3.— weiches fl. 2.—, Reizen, per Kilo 46 fr., Seife 26 fr., Rindfleisch 32 fr., in der Mittelschicht 36 fr. Schäßburg, 26. März. Weizen per Seltotter fl. 4.70 bis 5.50, Halbschrot fl. 3.50 bis 4.—, Korn fl. 3.20 bis 3.50, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 1.80 bis 2.—, Kuttung fl. 4.10 bis —, Bohnen fl. 6.60 bis —, Erbsen fl. 1.80 bis 2.—, Rinsen 24 fr., Hirse 10 fr., Mohnschrot per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weißpölmehl fl. 11.—, Schwarzpölmehl fl. 9.—, Unschlittkerzen per Kilo 40 fr., Seife 23 fr., rothes Unschlitt 20 fr., Rindschmalz fl. 1.—, Schweinefett 74 fr., Rindfleisch 32 fr.

**Fremden-Liste**

Hotel Reutbrer. Lunacek sammt Gattin, Grundbesitzer, von Kis-Rubos; O. Pap, Grundbesitzer, von Mediasch; A. Fils, Kaufmann, von Schlan; M. Gey, Kaufmann, von Wien.  
Hotel Kömlicher Kaiser. Bertheimer, Kaufmann, von Wien; W. Gann, Kaufmann, von Aigen; Franz Gann, Kupferschmied, von München; J. Sarasser, Hofmeister, von Reusmarkt; A. Szava, Grundbesitzer, von Mezöb.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 27. März.

Ung. Goldrente 6% .....	96.05	Ungarische Prämien-Pole .....	122.50
„ „ „ 4% .....	96.05	Teichregulirungs- u. Segebez. Pole 1/4.20	124.—
„ „ „ 3% .....	96.05	„ „ „ in Papier .....	77.25
„ Eisenbahn-Anlehen .....	143.—	„ „ „ in Silber .....	79.60
„ „ I. Emission St.-Oblig. 94.—	94.—	„ „ „ .....	109.50
„ „ II. „ .....	123.50	1860er Staats-Anlehen .....	132.—
„ „ 1876er Staats-Oblig. 108.50	108.50	„ „ „ .....	855.—
„ „ „ .....	104.—	Ung. Creditbank-Actien .....	273.—
„ „ „ .....	104.—	„ „ „ .....	271.20
„ „ „ .....	104.—	„ „ „ .....	—
„ „ „ .....	104.—	R. I. Ducaten .....	5.96
„ „ „ .....	104.—	20 Francs-Stücke .....	10.02
„ „ „ .....	104.—	100 Mark Deutsche Reichswährung 62.30	62.30
„ „ „ .....	99.—	London (für dreimonat. Wechsel) 126.95	126.95

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 27. März.

Ung. Goldrente .....	96.50	Ungarische Prämien-Pole .....	123.—
4-procentige Goldrente .....	96.50	Teichregulirungs- u. Segebez. Pole 1/4.20	124.—
5-procentige Goldrente .....	96.50	„ „ „ in Papier .....	77.25
Ung. Eisenbahn-Anlehen .....	143.15	„ „ „ in Silber .....	79.60
„ „ I. Emission St.-Obl. 94.20	94.20	„ „ „ .....	109.70
„ „ II. „ .....	123.75	1860er Staats-Anlehen .....	131.75
„ „ 1876er Staats-Oblig. 108.50	108.50	„ „ „ .....	855.—
„ „ „ .....	104.—	Ung. Creditbank-Actien .....	272.75
„ „ „ .....	104.—	„ „ „ .....	271.25
„ „ „ .....	104.—	„ „ „ .....	—
„ „ „ .....	104.—	R. I. Ducaten .....	5.98
„ „ „ .....	104.—	20 Francs-Stücke .....	10.04
„ „ „ .....	103.80	100 Mark Deutsche Reichswährung 62.32	62.32
„ „ „ .....	103.26	London (für dreimonat. Wechsel) 126.80	126.80
„ „ „ .....	99.—	„ „ „ .....	92.35

Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

(Giltig seit 1. October 1887.) 1. Budapest - Großwardein - Klausenburg - Kronstadt - Predeal - Futareff. a) Eilzug: Abgang von Wien 7 Uhr 40 Min. Früh. Anfuhr in Budapest 1 Uhr 32 Min. Nachm.; Abgang 2 Uhr Nachmittags. Anfuhr in Großwardein 1 Uhr 11 Min. Abends; Abgang 7 Uhr 11 Min. Abends. Anfuhr in Klausenburg 10 Uhr 34 Min. Abends. - Im Anschlusse hieran: b) Personenzug: Abgang von Klausenburg 11 Uhr Abends. Anfuhr in Gyéres 12 Uhr 30 Min. Nachm.; Abgang 12 Uhr 33 Min. Nachm. Anfuhr in Kocsárd 1 Uhr 1 Min. Nachm.; Abgang 1 Uhr 11 Min. Nachm. Anfuhr in Tövis 2 Uhr 5 Min. Nachm.; Abgang 2 Uhr 25 Min. Nachm. Anfuhr in Kis-Kapus 3 Uhr 51 Min. Früh; Abgang 4 Uhr 1 Min. Früh. Anfuhr in Schäßburg 5 Uhr 32 Min. Früh; Abgang 5 Uhr 42 Min. Früh. Anfuhr in Kronstadt 9 Uhr 46 Min. Vormittags. - c) Gemischter Zug: Abgang von Kronstadt 1 Uhr 55 Min. Mittags. Anfuhr in Predeal 3 Uhr 28 Min. Nachmittags. Anfuhr in Futareff 9 Uhr 35 Min. Abends. - d) Personenzug: Abgang von Budapest 6 Uhr 13 Min. Abends. Anfuhr in Großwardein 1 Uhr 46 Min. Nachm.; Abgang 2 Uhr 1 Min. Nachm. Anfuhr in Klausenburg 6 Uhr 38 Min. Früh. - Im Anschlusse hieran: e) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 7 Uhr 8 Min. Früh. Anfuhr in Gyéres 9 Uhr 6 Min. Früh; Abgang 9 Uhr 16 Min. Früh. Anfuhr in Kocsárd 9 Uhr 53 Min. Vormittags; Abgang 10 Uhr Vormittags. Anfuhr in Tövis 11 Uhr 14 Min. Vormittags; Abgang 11 Uhr 55 Min. Vormittags. Anfuhr in Kis-Kapus 1 Uhr 54 Min. Mittags; Abgang 2 Uhr 19 Min. Nachmittags. Anfuhr in Schäßburg 4 Uhr 17 Min. Nachmittags; Abgang 4 Uhr 32 Min. Nachmittags. Anfuhr in Kronstadt 9 Uhr 52 Min. Abends.

Schäßburg 10 Uhr 53 Min. Nachm.; Abgang 11 Uhr Nachm. Anfuhr in Kis-Kapus 12 Uhr 18 Min. Nachm.; Abgang 12 Uhr 26 Min. Nachm. Anfuhr in Tövis 1 Uhr 46 Min. Nachm.; Abgang 2 Uhr 6 Min. Nachm. Anfuhr in Kocsárd 3 Uhr 2 Min. Früh; Abgang 3 Uhr 12 Min. Früh. Anfuhr in Gyéres 3 Uhr 43 Min. Früh; Abgang 3 Uhr 46 Min. Früh. Anfuhr in Klausenburg 5 Uhr 21 Min. Früh. Im Anschlusse hieran: e) Eilzug: Abgang von Klausenburg 6 Uhr 1 Min. Früh. Anfuhr in Großwardein 9 Uhr 11 Min. Früh. Abgang 9 Uhr 16 Min. Früh. Anfuhr in Budapest 2 Uhr 15 Min. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 42 Min. Nachm. Anfuhr in Wien 3 Uhr 20 Min. Früh. - b) Gemischter Zug: Abgang von Kis-Kapus 2 Uhr 29 Min. Nachm.; Anfuhr in Hermannstadt 4 Uhr 42 Min. Nachmittags. 4. Hermannstadt - Kis-Kapus. a) Gemischter Zug: Abgang von Hermannstadt 8 Uhr 50 Minuten Früh; Anfuhr in Kis-Kapus 10 Uhr 49 Minuten Vormittags. - b) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 10 Uhr 25 Min. Nachm.; Anfuhr in Kis-Kapus 12 Uhr 10 Min. Nachm. 5. Kocsárd - Maros-Báráhely - Szász-Régen. a) Personenzug: Abgang von Kocsárd 3 Uhr 22 Min. Früh; Anfuhr in Maros-Báráhely 5 Uhr 57 Min. Früh. - Im Anschlusse hieran: b) Gemischter Zug: Abgang von Maros-Báráhely 6 Uhr 17 Min. Früh. Anfuhr in Szász-Régen 8 Uhr 16 Min. Früh. - c) Personenzug: Abgang von Kocsárd 10 Uhr 20 Min. Vorm.; Anfuhr in Maros-Báráhely 12 Uhr 55 Min. Mittags. - Im Anschlusse hieran: d) Gemischter Zug: Abgang von Maros-Báráhely 4 Uhr 55 Min. Nachmittags. Anfuhr in Szász-Régen 7 Uhr Abends. - e) Gemischter Zug: Abgang von Kocsárd 3 Uhr 25 Min. Nachmittags. Anfuhr in Maros-Báráhely 6 Uhr 13 Min. Abends. 6. Szász-Régen - Maros-Báráhely - Kocsárd. a) Gemischter Zug: Abgang von Maros-Báráhely 6 Uhr 56 Min. Früh. Anfuhr in Kocsárd 8 Uhr 40 Min. Früh. - b) Gemischter Zug: Abgang von Szász-Régen 8 Uhr 56 Min. Früh. Anfuhr in Maros-Báráhely 10 Uhr 45 Minuten Vormittags. - Im Anschlusse hieran: c) Personenzug: Abgang von Maros-Báráhely 12 Uhr 15 Min. Mittags. Anfuhr in Kocsárd 2 Uhr 46 Min. Nachm. - d) Gemischter Zug: Abgang von Szász-Régen 8 Uhr Vorm.; Anfuhr in Maros-Báráhely 9 Uhr 49 Min. Abends. - Im Anschlusse hieran: e) Personenzug: Abgang von Maros-Báráhely 10 Uhr 20 Min. Abends; Anfuhr in Kocsárd 12 Uhr 50 Min. Nachm. 7. Arab-Karlsburg - Tövis. a) Gemischter Zug: Abgang von Arab 4 Uhr 30 Min. Nachm. Anfuhr in Tövis 10 Uhr 9 Min. Abends; Abgang 10 Uhr 35 Min. Abends. Anfuhr in Karlsburg 12 Uhr 36 Min. Nachm.; Abgang 12 Uhr 50 Min. Nachm. Anfuhr in Tövis 1 Uhr 29 Min. Nachm. - b) Personenzug: Abgang von Arab 6 Uhr Früh. Anfuhr in Tövis 10 Uhr 59 Min. Vorm.; Abgang 11 Uhr 7 Min. Vormittags. Anfuhr in Karlsburg 12 Uhr 46 Min. Mittags; Abgang 12 Uhr 53 Min. Mittags. Anfuhr in Tövis 1 Uhr 26 Min. Mittags. - c) Omnibuszug: Abgang von Karlsburg 8 Uhr 5 Minuten Früh. Anfuhr in Tövis 8 Uhr 59 Min. Früh.

8. Tövis - Karlsburg - Arab. a) Personenzug: Abgang von Tövis 3 Uhr Früh. Anfuhr in Karlsburg 3 Uhr 34 Min. Früh; Abgang 3 Uhr 44 Min. Früh. Anfuhr in Arab 5 Uhr 47 Min. Früh; Abgang 6 Uhr 15 Min. Früh. Anfuhr in Arab 11 Uhr 39 Min. Vorm. - b) Gemischter Zug: Abgang von Tövis 11 Uhr 24 Min. Vormittags. Anfuhr in Karlsburg 11 Uhr 59 Min. Vorm.; Abgang 12 Uhr 9 Min. Mittags. Anfuhr in Tövis 2 Uhr 3 Min. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 32 Min. Nachmittags. Anfuhr in Arab 8 Uhr 42 Min. Abends. - c) Omnibuszug: Abgang von Tövis 1 Uhr 42 Min. Mittags. Anfuhr in Karlsburg 2 Uhr 32 Min. Nachm. Anfuhr in Arab 8 Uhr 42 Min. Abends. - d) Gemischter Zug: Abgang von Tövis 4 Uhr 47 Min. Früh. Anfuhr in Petrozjény 12 Uhr 46 Min. Mittags. - b) Gemischter Zug: Abgang von Tövis 2 Uhr 42 Min. Nachm. Anfuhr in Petrozjény 7 Uhr 12 Min. Abends. 10. Petrozjény - Piski. a) Gemischter Zug: Abgang von Petrozjény 6 Uhr 10 Min. Früh. Anfuhr in Piski 10 Uhr 31 Min. Vormittags. - b) Gemischter Zug: Abgang von Petrozjény 2 Uhr 50 Min. Nachm. Anfuhr in Piski 7 Uhr 59 Min. Abends. 11. Piski - Bajda-Sunyad. Gemischter Zug: Abgang von Piski 2 Uhr 18 Min. Nachmittags; Anfuhr in Bajda-Sunyad 3 Uhr 8 Min. Nachmittags. 12. Bajda-Sunyad - Piski. Gemischter Zug: Abgang von Bajda-Sunyad 5 Uhr 10 Min. Früh; Anfuhr in Piski 5 Uhr 55 Min. Früh. 13. Gyéres - Torda. a) Gemischter Zug: Abgang von Gyéres 9 Uhr 26 Min. Vormittags; Anfuhr in Torda 9 Uhr 47 Min. Vormittags. - b) Gemischter Zug: Abgang von Gyéres 4 Uhr 19 Min. Nachmittags; Anfuhr in Torda 4 Uhr 40 Min. Nachmittags. 14. Torda - Gyéres. a) Gemischter Zug: Abgang von Torda 8 Uhr 29 Min. Früh; Anfuhr in Gyéres 8 Uhr 50 Min. Früh. - b) Gemischter Zug: Abgang von Torda 3 Uhr 19 Min. Nachm.; Anfuhr in Gyéres 3 Uhr 40 Min. Nachm. 15. Klausenburg - Décs - Vistritz. a) Personenzug: Abgang von Klausenburg 7 Uhr 25 Min. Früh. Anfuhr in Décs 10 Uhr Vormittags; Abgang 10 Uhr 45 Min. Vorm. Anfuhr in Vistritz 2 Uhr 27 Min. Nachm. - b) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 4 Uhr 52 Min. Nachmittags. Anfuhr in Décs 7 Uhr 53 Min. Abends; Abgang 8 Uhr 27 Min. Abends. Anfuhr in Vistritz 12 Uhr Nachm. - c) Gemischter Zug: Abgang von Décs 5 Uhr 56 Min. Nachmittags. Anfuhr in Vistritz 9 Uhr 48 Min. Abends. 16. Vistritz - Décs - Klausenburg. a) Gemischter Zug: Abgang von Vistritz 9 Uhr 40 Min. Vorm. Anfuhr in Décs 1 Uhr 21 Min. Mittags. - Im Anschlusse hieran: b) Personenzug: Abgang von Décs 2 Uhr 5 Min. Nachm. Anfuhr in Klausenburg 4 Uhr 45 Min. Nachmittags. - c) Gemischter Zug: Abgang von Vistritz 1 Uhr 10 Min. Nachm. Anfuhr in Décs 4 Uhr 16 Min. Früh; Abgang 5 Uhr 10 Min. Früh. Anfuhr in Klausenburg 8 Uhr 27 Min. Früh.

Sz. 1242/1887. [220] 1-1. tkk.

Arverés hirdetményi kivonat. A vizaknai kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Schenker György nagy-szebeni lakos végrehajlatának Popa Dumitru vizaknai lakos végrehajlatát szenvedő elleni 169 frt. 65 kr. tőke követelés és járulékal iránti végrehajlati ügyében a vizaknai kir. járásbíróóság területén a vizaknai határán fekvő, a vizaknai 262. sz. tjkben A. + 1-27 r., 456, 457, 458, 459, 1698, 1701, 2101/1, 2323/2, 2348/2, 2437, 2491, 2839, 2868/4, 5025/1, 5037/8, 5037/4, 5300, 5301, 5302, 5824, 5844, 5845, 6770, 6847, 7176, 7177, 7211/4, 7343, 7976, 7977, 8151, 8770/1, 9114, 6849. és 6846. hr. sz. alatt bejegyzett közös ingatlanokból Popa Dumitru végrehajlatát szenvedett tulajdonai illető fele részére 853 frt. becsárban az arverést elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1888. évi május hó 17-ik napján, délelőtt 9 órakor, megtartandó nyilvános arverésen a megállapított ki-kialtási áron alul is eladhatók. Arverezni szándékozók lartoznak az ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben, vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt m. kir. igazságügyi-ministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni. A vizaknai kir. járásbíróóság telekkönyvi hatósága 1887. évi szeptember hó 17-én.

3. 1447/1888. [217] 2-2. Concurs zur Besetzung der Notarstelle in der Groß-Gemeinde Porcesud. Melbungs-Termin 28. April 1888. Bezüge: 400 fl. Gehalt Natural-Quartier, 6 Klostern Brennholz, die für Privat-Arbeiten festgesetzten Gebühren. Gesuche sind bis zu obigem Termine bei dem Befertigten einzureichen. Hermannstadt, am 24. März, 1888. Der Ober-Stuhlrichter.

3. 1057/1888. [219] 1-3. Kundmachung. Die ehemalige Mühlabader Stuhls-Mühle zu Szászcsor sammelt dem dazu gehörigen Wicengrunde wird am 3. Mai 1. J., Nachmittags 2 Uhr, in der Kammer des Befertigten an den Meistbietenden veräußert werden. Der Verkaufspreis ist Zehntausend Gulden ö. W. Dieser haben ein 10%iges Vadium zu erlegen. Schriftliche Offerte müssen vor Beginn der mündlichen Picitation eingereicht werden. Die näheren Bedingungen können in den üblichen Amtsstunden eingesehen werden. Mühlabach, am 22. März 1888. Der Ober-Stuhlrichter.

Ein Garten wird zu mietzen gesucht. Adressen nimmt aus Gefälligkeit die Expedition der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ entgegen. Grosse Auswahl von Bucker-Oster-Eiern, Orangen, Liqueuren und feinsten Thee-Bäckereien bei Franz Jahn Söhne, Hermannstadt, Reisporgasse Nr. 2. Kleiner Ring Nr. 31.

Frish angekommen: Mal marinirt, Caviar, Elbe und Astrachan, bei Franz Jahn Söhne, Reisporgasse Nr. 2. Kleiner Ring 31. Buchführung: Einfache, Doppelte, Halbjährliche, amerikanische, französische, englische, italienische, russische, spanische, portugiesische, griechische, türkische, arabische, chinesische, japanische, indische, ägyptische, persische, syrische, libanesisch, äthiopische, ägyptische, griechische, türkische, arabische, chinesische, japanische, indische, ägyptische, persische, syrische, libanesisch, äthiopische.

Die kais. u. kön. priv. I. ungar. Original-Schemnitzer Pfeifen- und Pfeifenröhren-Fabrik von G. Wendelin Takács in Altsohl bei Schemnitz empfiehlt auf das „Beste“ die neu konstruirten, ausschließlich privilegirten „Gesundheits-Patent-Pfeifen“. Auf jeder dieser Patent-Pfeifen ist das Landeswappen in Gold und das Wort „Privilegium“ eingegrät. Illustrierte Musterkarten und Preisblätter auf Verlangen gratis und franco. [118] 6-10

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Schmerzen, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanstauung, Säurebildungen und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Fälschate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W. Moll's Franzbrantwein u. Salz. Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederkrankheiten und Lähmungen, Kopf-, Doren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr. ö. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift. Haupt-Versandt bei A. Moll, Apotheker, f. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Dépôts: Hermannstadt: W. F. Morscher, Carl Müller, Apoth.; R. Gardik; Décs: Fr. Nöck; Fogaras: Pildner v. Steinburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihelyes, Apoth.; Klausenburg: Johann Biró, N. Székely, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekellus, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozjény: S. Gerbert, Apoth.; Reps: S. Nagelschmied's Erben; Schäßburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

5% Pfandbriefe der „Albina“, Spar- u. Credit-Anstalt in Hermannstadt. Diese an der Budapestischer Börse notirten Pfandbriefe gewähren bei einer 5%igen Verzinsung die größte Sicherheit, nachdem dieselben gebildet sind: 1. Durch die dreifache, also die übliche pupillarmäßige Sicherheit übersteigende Hypothek, 2. durch den gesetzlich vorgeschriebenen Sicherstellungsfond von ö. W. fl. 200.000.—, welcher in sicheren Wertpapieren angelegt ist, 3. durch das ganze übrige Vermögen der Anstalt. Die Zinsen-Coupons werden halbjährig am 1. Januar und 1. Juli bei der Cassa der Anstalt in Hermannstadt, bei ihrer Filiale in Kronstadt und bei der Pester ungarischen Commercial-Bank in Budapest ohne Abzug ausbezahlt und die Pfandbriefe auf Verlangen bis zu 90% ihres Coursewerthes gegen 5 1/2% pro anno Zinsen begeben. Die Pfandbriefe werden mittelf jährlich stattfindender Verlosung in spätestens 30 Jahren im vollen Nennwerth eingelöst. Sie sind zum Tagescourse von ö. W. fl. 98.50 erhältlich bei P. J. Kabdebo. [221] 1-3

Schlick'sche Eisengießerei u. Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft in Budapest, Central-Bureau: VI., Waitznering 57, landw. Maschinen-Abtheilung: VI., Aeußere Waitznerstr. 1696-1699. Schlick'sche patentirte „Triumph“-Reihensäemaschinen. Größte Auszeichnung: Goldenes Ehrendiplom bei der internationalen Pflug-Concurrenz in Hatvan. Schlick'sche patent. Einschar-, Rayol-, Zweischar- u. Dreischar-Pflüge. 2 erste Preise, goldene Medaillen und noch drei andere Auszeichnungen. Schlick'sche und Vidats'sche Original-Einschar-Pflüge. Hack- u. Anhäufel-Pflüge, Exstirpatoren u. Dampfresch-Garnituren, Göpel-Dresch-Garnituren, Getreide-Putzmühlen, Mahlmühlen, Futterbereitungs-Maschinen u. Günstigste Zahlungs-Bedingungen. [175] 4-12 Billigste Preise. - Kataloge auf Verlangen gratis und franco.